Ein besserer Mann

Von abgemeldet

Kapitel 42: Kapitel 42

Ein besserer Mann

Kapitel 42

Elizabeth öffnete die Tür zur Bibliothek und war nicht überrascht, ihren Vater im Zimmer zu finden. Es war schnell in den wenigen Tagen seiner Ankunft, sein Lieblingszimmer geworden. Das, was sie überraschte, war Kittys Gegenwart neben ihm.

"Ah, Elizabeth," sagte ihr Vater vergnügt, als er sie sah. "Komm und schließe dich uns an."

Sie setzte sich in der Nähe von ihnen auf einen bequemen Stuhl und versuchte dann, eine gute Position zu finden. Ihre Schwester sah sie an und fragte, "geht es dir gut?"

"Ja," lächelte Elizabeth. "Ich versuche bloß eine Position zu finden, die nicht unbequem ist; es ist nicht immer leicht."

"Bist du aufgeregt?" fragte Kitty neugierig. "Über dem Baby?"

"Ja, ich bin es," nickte sie. "Ein bißchen nervös, aber ich freue mich auf die neue Erfahrung. Und du? Freust du dich Tante zu werden?"

"Ja," antwortete ihre Schwester begeistert. "Maria Lucas sagt, daß Charlottes Baby zuerst nicht sehr machte, aber jetzt lächelt und lacht sie. Ich denke, du wirst eine gute Mutter sein, Lizzy. Ich erinnere mich an die Spiele, die wir zusammen spielten als wir jünger waren und wieviel Spaß, wir dabei hatten. Ich weiß, daß du deine Kinder sehr lieben wirst."

"Danke, Kitty," sagte sie sanft, als Tränen in die Augen stiegen.

Kitty lächelte, aber wand sich im Stuhl. "Ich bin glücklich für dich, Elizabeth, aber ich möchte zu meinem Zimmer zurückkehren. Darf ich dieses Buch ausleihen?"

"Natürlich," erwiderte Elizabeth sofort. "Du darfst alles ausleihen, was du willst."

Kitty stand auf und überraschte sie dann indem sie ihr eine schnelle Umarmung gab bevor sie das Zimmer verließ. Elizabeth betupfte die Augen mit ihren Fingerspitzen, bevor sie ihren Vater ansah. "Sie ist so sehr gewachsen. Sie ist immer noch lebhaft, ich habe sie mit Georgiana und Mary interagieren gesehen, aber sie ist nicht wild."

"Ja," bestätigte Mr. Bennet. "Sie hat sich sehr verbessert."

"Ich wußte, daß sie Lydia nachfolgte, aber ich glaubte nicht das es so sehr war," sinnierte Elizabeth. "Ein Jahr ohne Lydias Einfluß und... ich fühle mich jetzt schlecht."

"Schlecht?" fragte ihr Vater.

"Als Kitty darüber redete, sich an die Spiele zu erinnern, die wir spielten und die Zeit die wir zusammen verbracht haben, ich erinnere mich auch an diese Zeit." sie seufzte und sagte dann, "ich hörte auf, ihr Aufmerksamkeit zu schenken. Vielleicht, wenn ich hätte..."

"Es ist nicht deine Schuld," er schüttelte den Kopf mit Nachdruck. "Du wurdest älter, es ist nur natürlich, daß sich deine und Janes Interessen ändern würden, und du wärest nicht mehr so nahe mit einer jüngeren Schwester, deren Interessen jugendlicher waren. Es hing von deiner Mutter und mir ab, Führung und Regeln bereitzustellen, und wir taten es nicht."

Elizabeth biß sich auf die Lippen und lehnte ihre Hände auf ihren Magen; sie fühlte sich immer noch schlecht, das sie sich nicht mehr angestrengt hatte. Vielleicht wie ihr Vater schien getan zu haben, sie konnte sich jetzt anstrengen, sie kennenzulernen. Zu diesem Ende fragte sie, "welchen Roman fand Kitty?"

Die Ecken von den Lippen ihres Vaters zogen sich in eine Weise auf, der ihr vertraut war, und ein kleines Lachen entkam ihr, bevor er sagte, "es ist kein Roman. Es ist ein Poesieband."

"Poesie?"

"Ja," nickte er. "Deine Schwester Catherine war auch ziemlich überrascht, zu entdecken das sie Poesie mag. Aber nicht irgendwelche Poesie. Sie mag keine romantische Poesie oder epische Gedichte; sie mag Poesie über Natur."

"Wirklich?" fragte sie.

"Ich beschloß, daß ich aus der Bibliothek herauskommen mußte wenn ich meine Familie besser kennenlernen wollte. Ich konnte nicht ertragen, von Mode oder Spitze zu reden, aber ich versuchte, etwas zu finden, von dem wir sprechen könnten. Ich versuchte Bücher weil ich wußte, daß sie und Lydia Romane gelesen hatten."

Mr. Bennet seufzte und schüttelte den Kopf. "Ich ging es zuerst falsch an; ich versuchte sie zuerst für meine Favoriten zu interessieren, statt die Verbindung mit ihren eigenen zu pflegen. Sie mochte meine Bücher nicht und ich dachte, sie wäre albern, und wollte sich nicht bemühen; sie entkam oft nach draußen, um mich zu

meiden. Dann sah ich eines Tages es."

"Was?" fragte Elizabeth, gefesselt von seiner Geschichte, wie sie oft als Kind gewesen war.

"Deine Schwester saß nicht bloß müßig draußen oder sah sich blindlings in der Welt um sie herum um," gab ihr Vater an. "Sie studierte es. Also verließ ich meine Bibliothek und schloß mich ihr auf der Bank unter dem Baum gegenüber der Bibliothek an. Ich stellte ihr Fragen, und hörte ihr dieses Mal wirklich zu. Sie hatte versucht zu zeichnen und hatte nicht viel Erfolg gehabt, aber sie hatte in Netherfield ein Buch gefunden und hatte darüber nachgedacht, während sie draußen saß." Er lehnte sich im Stuhl zurück und griff die Hände zusammen. Ein wehmütiger Blick umnebelte seine Augen, "Deine Schwester liebt die Natur. Nicht um loszugehen und zu wandern, wie du machtest, aber um zu sitzen und es zu beobachten. Als ich ihr zuhörte Sachen zu beschreiben, dachte ich sofort an ein Poesiebuch, das ich genossen habe. Sie las es, mochte es, und ihr gefielen andere solcher Bücher. Wir besprechen jetzt Poesie und Natur."

"Ich frage mich, ob sie Bücher über Botanik möchte," wunderte sich Elizabeth.

"Dein Mann hat die gleiche Sache gefragt, als ich ihn erklärte, warum ich wissen wollte, wo ihr die Poesiebücher in diesem beeindruckenden Raum hieltet," sagte er und gestikulierte zur Bibliothek. Ich habe nachgesehen und hab einige gefunden, die nicht so wissenschaftlich wie andere sind, die bloß helfen andere Flora und Fauna zu identifizieren. Kitty mochte sie und will sie ausleihen, um die Bilder mit den wirklichen Pflanzen zu vergleichen. Mit euren umfangreichen Park bin ich sicher, daß sie Fülle finden wird, zu vergleichen. Aber sie will heute die Gedichte lesen."

"Ich hatte keine Ahnung," sagte sie und verspürte wieder ein schlechtes Gewissen.

"Ich auch nicht," er schüttelte den Kopf. "Aber ich bin froh, daß ich es herausfand. Aber jetzt, meine Liebe, welche neuen Bücher hast du gelesen, daß du denkst, könnte dein Vater mögen?"

Elizabeth lächelte in nostalgischer Freude, sie hatte die Zeiten vermißt, als sie in leichter Unterhaltung zusammen saßen. Sie redete über einige Bücher, die Fitzwilliam ihr vorgeschlagen hatte und als sie entdeckte, daß ihr Vater schon einige von ihnen gelesen hatte, fielen sie in ein Gespräch über ihnen. Sie wurden nicht der vorübergehenden Zeit bewußt, und waren ziemlich überrascht, als ein Diener hereinkam um die Kerzen anzuzünden, weil der Nachmittag abnahm und es draußen dämmerig wurde.

Mehrere Abende später führte Elizabeth ihre Mutter und Schwestern zum Musikzimmer nach dem Abendessen. Georgiana hatte gefragt, ob sie dort gehen konnten, und Elizabeth hatte mit Freude zugestimmt. Sie gingen nicht jeden Abend dorthin; denn Georgiana mußte noch immer Zuversicht gewinnen vor anderen zu spielen und trat nicht jeden Abend gern auf. Es wurde schwieriger für Elizabeth beim Instrument zu sitzen, und Mary schrie nicht für jede Gelegenheit zu spielen; deshalb

gingen sie oft zum Salon, sprachen bloß oder spielten Spiele.

"Werden Sie für uns spielen, Miss Darcy?" fragte Mrs. Bennet, als sie den Tee nahmen.

Die junge Frau setzte sich hin, nachdem sie für alle anderen den Tee gegossen hatte, und legte ihre Teetasse auf die Untertasse. "Ja, sobald die Herren sich uns anschließen."

Elizabeth sah zuerst die Schwester ihres Mannes und dann ihre eigene an. Mary hatte Zeit mit Georgiana im Musikzimmer verbracht, und Zeit mit Kitty und ihrem Vater. Während Elizabeth Zeit mit Kitty verbracht hatte und einige gemeinsame Interessen fand, hatte sie nicht viel mit Mary geredet. Es war nicht, daß ihre jüngere Schwester sie mied, aber sie hatten keine gemeinsamen Interessen oder Behagen mit einander gefunden.

Als Fitzwilliam und Mr. Bennet sich ihnen anschlossen, nachdem sie ihren Brandy getrunken hatten, standen Georgiana und Mary auf und liefen zum Pianoforte. Die jüngere Frau erfüllte ihre Pflicht als Gastgeberin und erklärte der anwesenden Gruppe, das sie und Mary für ihre Abendunterhaltung gearbeitet hatten. Sie spielten kein Duett wie Elizabeth erwartet hatte, aber sie wechselten sich mit den Spielen ab, mit einer Vielfalt von leichten und frohen Liedern.

Während Georgianas Spiel technischer überlegen war und zeigte den Nutzen von Jahren der Übung mit Lehrern, konnte Elizabeth sagen, daß Mary sich sehr verbessert hatte. Sie stapfte immer noch durch bestimmte Teile, aber solches spielen füllte nicht mehr ein ganzes Stück. Vielleicht war es, weil Mary jetzt Lieder spielte die besser zu ihren Fähigkeiten paßten, aber Elizabeth fühlte das dies keine adäquate Erklärung war. Es gab etwas mehr, und was immer es war, Elizabeth hatte nie Marys spielen so sehr genossen, wie heute.

Als das Duo abschloß, mit Mary die das letzte Stück spielt, applaudierte die ganze Gesellschaft, um ihre Würdigung und Zustimmung der Aufführung auszudrücken. Elizabeth sah sich um und registrierte die Reaktionen der anwesenden. Fitzwilliam genoß immer seiner Schwester zuzuhören, aber sein Lächeln war noch breiter und sein Applaus herzlicher; sie spürte, daß er sogar Marys Spiel gut fand. Ihre Mutter und Kitty drückten wohlgefallen aus, aber fingen schon an sich untereinander zu unterhalten.

Aber es war die Reaktion ihres Vaters, die sie am meisten faszinierte. Er stand auf und näherte sich dem Pianoforte, ein breites Lächeln auf seinem Gesicht. Er verbeugte sich leicht zu Georgiana und sagte, "Miss Darcy, das war schön."

Sie errötete und murmelte ihren Dank, dann lief zu Fitzwilliam. Mr. Bennet drehte sich zu Mary und streckte seine Arme aus und lehnte seine Hände auf ihre Schultern. "Es war köstlich, Mary. Wirklich schön, Liebes."

Er drehte sich um, ihre Hand ruht jetzt auf seinen Arm und sie gingen zu Elizabeth, die es leider zu lästig fand, aufzustehen um ihre Schwester zu umarmen. Stattdessen wartete sie das Mary und ihr Vater, neben ihr Platz nahmen. Sie hielt ihre Hand aus

und war glücklich, als ihre Schwester es nahm.

"Das war schön, Mary," lobte sie. "Es hat mir gefallen, deinem spielen diese ganze Woche zuzuhören, aber dieses letzte Stück... es war so schön."

"Es war das Stück, das du mir von London gebracht hast," sagte Mary. "Als du nach Pemberley für den Rest des Sommers gingst."

"Ich habe es nicht spielen gehört," sie schüttelte den Kopf. "Ich wußte nur, daß es vom gleichen Komponisten ist, den du magst."

"Es stimmt," sagte ihre Schwester sanft. "Danke, Elizabeth, das du an mich gedacht hast."

"Du bist sehr willkommen," Elizabeth lächelte sie an.

"Und danke, Mary, das du für uns gespielt hast," sagte ihr Vater.

"Danke, Papa," antwortete sie, leicht errötend. "Ich will mit Miss Darcy reden. Entschuldigt mich."

Sie sahen sie gehen, und Elizabeth lächelte ihren Vater an. Sein Lob von Mary schien echt und aufrichtig zu sein, entfernt von den Tagen, wenn er zurückzuckte als sie spielte, oder als er im Netherfield Ball eingriff, um sie von fortfahren abzuhalten. Obwohl sein Brief ihr geholfen hatte, wirklich an die Ernsthaftigkeit ihres Vaters zu glauben, war es dennoch ein wenig phantastisch, den markierten Unterschied in seinem Verhalten zu sehen.

"Du und Mary scheint gut auszukommen," beobachtete sie leise. Sie verdächtigte, daß ihr Vater sich nicht über ihre Aussage beleidigt fühlen würde; es war nur ein anderes Testament zur Tatsache, daß sich ihre eigene Beziehung verbesserte.

"Ja," nickte er. Seine Augen wurden sanfter, als er sagte, "wir müssen dir dafür danken."

Ihre Augenbraue hob sich in Überraschung, "ich?"

"Du hast deiner Schwester Musik geschenkt, die ein wenig leichter und angenehm ist, und die trotzdem immer noch ernst genug ist, um ihr zuzusagen. Und," er schaute sie mit auswertenden Augen an, "das mehr zu ihren Fähigkeiten geeignet ist. Ich glaube nicht das es völlig zufällig war."

"Vielleicht nicht," sie neigte den Kopf.

"Weil du es ihr gegeben hast, mit Miss Darcys Eingabe, war sie offener die Musik zu spielen. Und sie entdeckte ihre Liebe dafür. Ich entdeckte auch meine Vorliebe. Es störte mich überhaupt nicht im Zimmer zu bleiben, während sie übte, statt in meiner Bibliothek zu gehen." er grinste frech, "es ist verständlich, daß sie die Ernsthaftigkeit meiner Komplimente zuerst bezweifelte, aber mit der Zeit, fing sie an ihnen zu

glauben."

Elizabeth lächelte ihren Vater an, als er fortfuhr, "sobald sie nicht mehr glaubte, das ich sie nur kritisieren wollte, fanden wir es leichter zu reden. Ich habe deinen Onkel Gardiner gefragt, mehr Musik dieses Komponisten zu finden, und sie versucht nicht mehr, mich dazubringen, Fordyce zu lesen. Wir haben die Fähigkeit gefunden, über Biographien der Philosophen zu reden, oder andere, die sie als angebracht erachtet, und wir verstehen uns gut."

"Ich bin froh," sagte Elizabeth lächelnd. "Für euch beide."

"Mach dir keine Sorgen um deine Schwestern, Elizabeth," sagte Mr. Bennet freundlich. "Ich werde meine Familie nicht verlassen. Du mußt nicht denken, daß du Ausschau nach ihnen halten sollst, das du sie einladen mußt, um sie zu beschützen oder für sie zu sorgen. Ich habe gelernt, mehr vorbereitet und beteiligt zu sein. Es tut mir nur leid, es nicht früher gemacht zu haben."

"Papa," sagte Elizabeth sanft. "Fahr nicht fort, dich zu beschuldigen. Ich will es nicht für dich; ich hege nicht mehr schlechte Gefühle gegen dich."

"Ich kann nicht vergessen, was meine Nachlässigkeit meine Familie gekostet hat," er schüttelte den Kopf. Ich darf es nie vergessen, damit ich nicht zu meinen vorherigen Handlungen zurückkehre."

Vielleicht brauchte er das, um das Ziel vor Augen zu halten, aber sie hatte Hoffnung für ihn. Sie wußte, daß sie das was zwischen ihnen geschehen war, nie vergessen konnte, aber sie sah nicht nur den Schmerz, wenn sie ihn ansah. Hoffentlich würde er sich nicht ewig züchtigen.

"Jetzt," er lächelte sie freundlich an, "ich verstehe, warum du heute Abend nicht gespielt hast. Aber es hat mir gefehlt, dir zuzuhören, und ich wunderte, ob ich bitten konnte, dich zu hören bevor wir gehen."

Elizabeth lächelte ihn an und sagte, "vielleicht morgens. Abends ist es mir unbequem, vor dem Pianoforte zu sitzen."

Mr. Bennet stand auf, nahm ihre Hand und tätschelte es sachte, "dein Komfort kommt zuerst, Liebes. Aber wenn es möglich ist. Jetzt denke ich, werde ich ein Buch aus deiner ausgezeichneten Bibliothek aussuchen, damit du zu Bett gehen kannst. Du mußt nicht auf Zeremonie mit uns stehen."

"Gute Nacht, Papa," sie lächelte ihn an, als er sich hinunter lehnte, um ihre Wange zu küssen.

Langsam sagten auch die anderen gute Nacht und verließen das Zimmer, bis nur Elizabeth und Fitzwilliam dort blieben. Er saß neben ihr und nahm ihre Hand in seine, sein Daumen strich leicht über ihre Haut. Elizabeth schaute zu ihm hinüber und spürte solche Liebe für den Mann den er war, und daß sie ihn nicht wegen ihrer Blindheit in Kent für immer verloren hatte.

"Das war ein schönes Stück, das deine Schwester gespielt hat," sagte er und brach die Stille. "Georgiana sagte, daß wir die Musik haben; es freut mich, denn ich würde es gern wieder hören."

"Sie hat sich verbessert," gab sie zu. "Ich bin von den Unterschieden in beiden meine Schwestern beeindruckt. In meiner Familie." Mit einem Seufzer lehnte sie sich im Stuhl zurück, als das Baby sich bewegte. "Ich bin froh, das ich sie eingeladen habe."

"Ich kann es sehen. Ich bin glücklich, daß es eine frohe Zeit für dich ist, Liebste." er stand auf und half ihr zu ihren Füßen.

"Ich bin froh, daß sie eine weitere Woche bleiben," sagten sie, als sie das Zimmer verließen. "Noch Zeit um einander Gesellschaft zu genießen, aber hoffentlich wird der Besuch dennoch damit enden, das wir freundlich sind."

"Mit nur einer Woche ist es sehr wahrscheinlich," sagte er ermutigend, als sie die Treppe erreichten. "Dann wird es nur uns sein, wie wir warten und die Ankunft unseres Kindes erwarten."

Sie antwortete nicht, als sie den Aufstieg anfangen, aber sie war sowohl begeistert als auch erschrocken, vom Gedanken.